Res. 4°
40
436
2

4° 40/436 (2

Digitized by Google

Digitized by Google

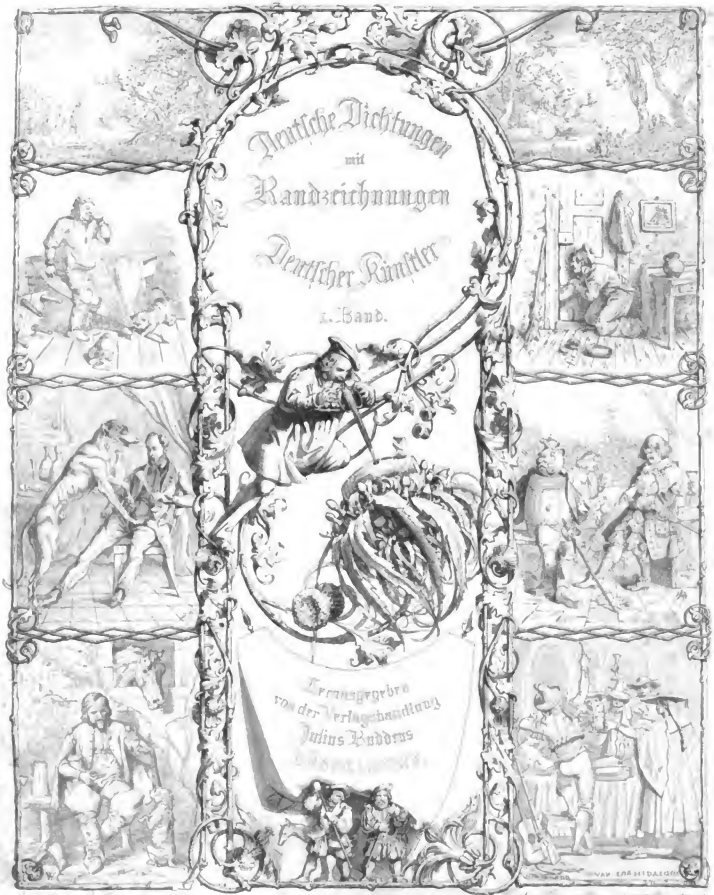
Lieder und Bilder.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Ist solch ein Wein nicht mehr!

Er

Digitized by Google

Er kammt nicht her aus Ungarn und aus Polen,
Nach wo man franzmänn'sch spricht;
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir haben ihn da nicht!

Ihn bringt das Vaterland in seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut?
Wie wär' er sonst so edel und so stille,
Und doch voll Kraft und Muth?

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,
Und manche Berge, hört!
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche,
Und nicht der Steile werth.

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein,
Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.

Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn ihr Wein finden wollt;
Das bringt nur Silbererz und Kobaldbuchen,
Und etwas Lanfgold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der;
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Quer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben,
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

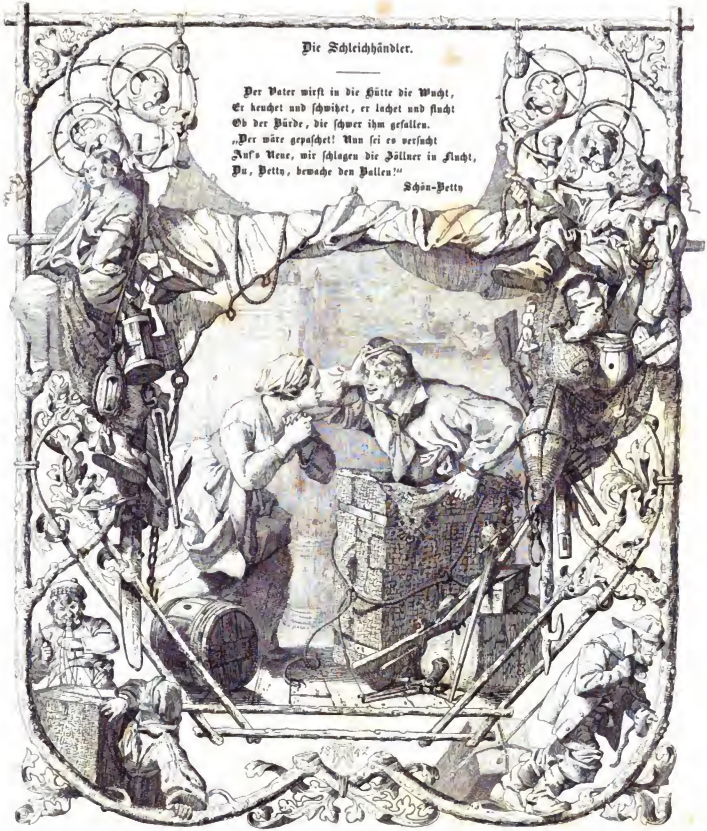
So trinkt ihn denn und laßt uns allewege
Uns freu'n und fröhlich sein!
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein!

Matth. Claudius.

Die Schleichhändler.

Der Vater wirft in die Hütte die Wucht,
Er keuchet und schwitzet, er lachet und flucht
Ob der Bürde, die schwer ihm gefallen.
„Der wäre gepaschet! Nun sei es versucht
Auf's Neue, wir schlagen die Zöllner in Flucht,
Du, Betty, bewache den Ballen!“

Schön-Betty



Digitized by Google

Schön-Betty ſitzt bei dem Pollen und weint,
Dumpf brandet die See und das Mondenlicht ſcheint
In die grauliche, ſchwirrende Kammer.
Schön-Betty die weinet und ſeufzet und meint:
„Nicht wünſch' ich das Leben dem bitterſten Feind,
Das Leben voll Sorge und Jammer!

Keine Ruhe bei Tag, und bei Nacht keine Ruh,
Und immer in Aengſten, ſo geht es hier zu
Unter Schelmen und Gaunern und Dieben!
Ach Robert, mein Trauter, wo nächtigeſt du?
Der Vater ſchloß Stube und Hütte dir zu,
Dein Mädchen iſt treu dir geblieben."

Bleich ſcheinet der Mond, dumpf brandet die See,
Ihr wird ſo beklommen, ſo bange, ſo weh,
Es iſt wie ein Sauſen und Brauſen.
„Was hör' ich? Es rauſchet, als ob da was geh',
Es kniſtert, als ſchleiche da was in der Näh'"
Sie dreht ſich, es war ihr zum Grauſen.

Denn der Pollen, der regt ſich und rücket vom Ort,
Und lebendig wird der verborgene Hort,
Und es plaudet die ganze Geſchichte.
Der Pollen kriegt Hände und Füß' und ſo fort,
Was zum Knaben gehöret, mit deutlichem Wort:
'S iſt ein contrebandes Geſichte.

„Ach Robert, biſt du es!" — Schön-Betty, ja, ja.
Der Jack iſt mein Freund und der ſchnürte mich da
In den Packen, die dumpfige Hölle!
Ein bin ich geſchmuggelt vom Vater, ha ha!
Die Waare iſt frei, die das Innere ſah,
Da haſt du mich ohne die Zölle.

Karl Immermann.

Prinz Eugenius.

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wiedrum kriegen
Stadt und Festung Belgrad.
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man kunnt hinüber rucken
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.

Als

Digitized by Google

Als der Brucken nun war g'schlagen,
Daß man kunnt mit Stuck und Wagen
Frei passir'n den Donaufluß,
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am ein und zwanzigsten August so eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur'n dem Prinzen, und zeigt'n ihm an,
Daß die Türken fatragiren,
So viel, als man kunnt verspüren,
An die dreimalhundertausend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zusammen kommen
Sein' General und Feldmarschall.
Er thät sie recht instruiren,
Wie man sollt' die Truppen führen,
Und den Feind recht greifen an!

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man sollt' die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht.
Da sollt' all'a zu Pferd aufsitzen,
Mit dem Feind zu scharmutzen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still rückt man aus der Schanz;
Die Musketier, wie auch die Reiter
Thäten alle tapfer streiten:
Es war fürwahr ein schöner Tanz!

Ihr Kanonadier auf der Schanze,
Spielet auf zum Krieges-Tanze
Mit Karthaunen groß und klein!
Mit den großen mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen alle davon.

Prinz Eugenius auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an.

Prinz Ludwig, der mußt' aufgeben,
Seinen Geist und jungen Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen ward sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Volkslied.

Digitized by Google

Der nächtliche Ritter.

In der mondlos stillen Nacht
Stand er unter dem Altane,
Sang mit himmlisch süßer Stimme
Minnelieder zur Guitarre.

Dann auch mit den Nebenbuhlern
Hat er tapfer sich geschlagen,
Daß die hellen Funken stoben,
Daß die Mauern widerhallten.

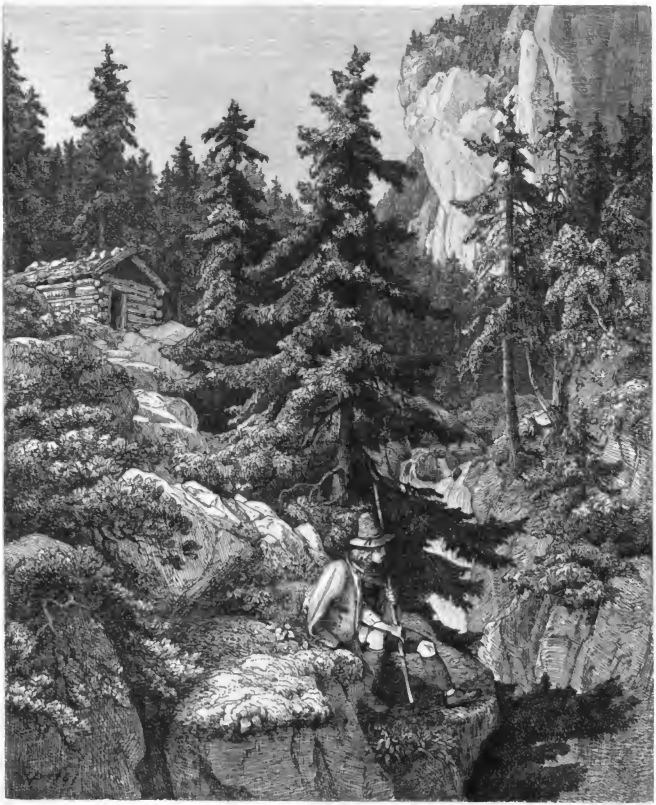
Und so übt er jeden Dienst,
Den man weihet edeln Damen,
Daß mein Herz in Lieb' erglühte
Für den theuren Unbekannten.

Als ich drauf am frühen Morgen
Vebend blickte vom Altane:
Blieb mir nichts von ihm zu schauen,
Als sein Bint, für mich gelassen.

Ludwig Uhland.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Der arme Sennabua.

I bin an armer Sennabua,
Hab verloren mei Kuhla heut,
Und i hab kan Rast und i hab kei Ruh,
Hab sie g'sucht scha weit und breit.

Ja mei Kuhla war so schön und gut
War all mein Eigenthum,
Wenn wenn's eppa jemand finden thut,
O der bring mir's gleich herzu.

Meine Kinda habe se allzeit g'freut,
Trieb i'n von der Alm nach Haus,
Doch vorbei is jetzt die Lustbarkeit,
Denn mei Kuhla dös bleibt aus.

Die hat Milch und Kas und Butta geb'n,
Für uns alle satt und gnua,
Doch vorbei is jetzt dös gute Leb'n,
Bin an armer Sennabua.

Auf die Klippe in'a so gern gestiegen,
Dort wa oft die Gamsert stehn,
Doch es wird'a wohl jetzt herunter liegen,
Wa kei Mensch ihr kann zugeh'n.

Tyroler Volkslied.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einsmals der Kaiser Konrad war
Dem guten Städtlein böse,
Und rückt' heran mit Kriegesschaar
Und Reisigengetöse,
Umlagert' es, mit Roß und Mann,
Und schoß und rannte drauf und dran.

Und als das Städtlein widerstand,
Trotz allen seinen Nöthen,
Da ließ er, hoch von Grimm entbrannt,
Den Herold 'nein trompeten:
„Ihr Schurken, komm' ich 'nein, so wißt,
Soll hängen, was die Wand bepißt!"

Drob, als er den Ruf also
Hinein trompeten lassen,
Gab's lautes Jetermordio,
Zu Hauf' und auf den Gassen.
Das Brod war theuer in der Stadt;
Doch theurer noch war guter Rath.

„O weh, wie armen Korydon!
O weh mir!" Die Pastoren
Schrien: „Kyrie Eleyson!
Wir gehn, wir gehn verloren!
O weh, wir armen Korydon!
So zucht mir an der Kehle schon."

Doch wann's Mottbäi' am letzten ist,
Trotz Rathen, Thun und Beten,
So rettet oft noch Weiberlist
Aus Aengsten und aus Nöthen,
Denn Pfaffentrug und Weiberlist
Gehn über Alles, wie Ihr wißt.

Ein jungen Weibchen Lobesan,
Zeit gestern erst getrauet,
Giebt einen klugen Einfall an,
Der alles Volk erbauet;
Den Ihr, sofern Ihr andern wollt,
Belachen und beklatschen sollt.

Zur Zeit der stillen Mitternacht
Die schönste Ambassade
Von Weibern sich in's Lager macht,
Und bettelt dort um Gnade,
Sie bettelt sanft, sie bettelt süß,
Erhält doch aber nichts, als dieß:

„Die Weiber sollen Abzug han,
Mit ihren besten Schätzen,
Was übrig bliebe, wollte man
Zerhauen und zerfetzen."
Mit der Capitulation
Schleicht die Gesandtschaft trüb' davon.

Drauf, als der Morgen bricht hervor,
Gebt Achtung! Was geschiehet?
Es öffnet sich das nächste Thor,
Und jeden Weibchen ziehet,
Mit ihrem Männchen schwer im Sack,
So wohr ich lebe! Huckepack. —

Manch Hofschranz suchte zwar sofort
Das Knifflein zu vereiteln;
Doch Konrad sprach: „Ein Kaiserwort
Soll man nicht drehn noch deuteln.
Ha brave! rief er, brave so!
Meint' unsre Frau es auch nur so!"

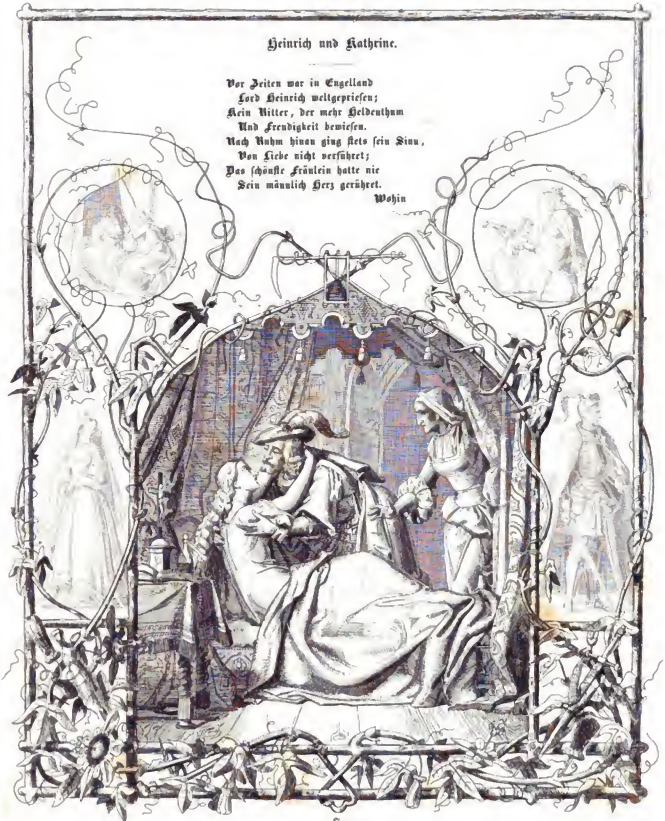
Er gab Pardon und ein Bonkett,
Den Schönen zu gefallen.
Da ward gegeigt, da ward trompet't,
Und durchgetanzt mit allen,
Wie mit der Burgermeisterinn,
So mit der Besenbinderinn.

Ei! sagt mir doch, wo Weinsberg liegt?
Ist gar ein wackres Städtchen.
Hat, treu und fromm und klug gewiegt,
Viel Weiberchen und Mädchen.
Ich muß, kömmt mir das Freien ein,
Fürwahr! muß Eins aus Weinsberg frein.

Gottfried August Bürger.

Heinrich und Kathrine.

Vor Zeiten war in Engelland
Lord Heinrich weltgepriesen;
Kein Ritter, der mehr Heldenthum
Und Freundigkeit bewiesen.
Nach Ruhm hinan ging stets sein Sinn,
Von Liebe nicht verführet;
Das schönste Fräulein hatte nie
Sein männlich Herz gerühret.
Wohin



Digitized by Google

Wohin in aller Schönen Kreis
Katharine trat, trat Wonne,
Blüht' auf, als wie die Rose süß,
Sing auf, als wie die Sonne.
Ob immer war ihr Stand gering,
Gewann doch sie nur Herzen;
Kein Jüngling sahe sie und sank
Nicht schon in Liebesschmerzen.

Doch bald verlor ihr Auge Schein
Und Klarheit. Ihre Wangen
Erblaßten. Ihrem Angesicht
War aller Reiz entgangen.
Sie siechte lang' und nie vertraut'
Sie Jemand ihren Kummer;
In Thränen floß ihr Tag dahin,
Die Nacht in kurzem Schlummer.

Einmal im Traume rief sie laut:
„Ach Heinrich, sieh mich leiden!
O hart Geschick! ich armes Kind
Muß liebeschmachtend scheiden.
Doch ach! — ich armes Mädchen muß,
Muß Wahrheit schon verstecken.
Viel lieber todt zehntausendmal,
Als meine Lieb' entdecken!"

Das hört die treue Wächterin;
Sie eilt zum jungen Helden,
„Ach, Herr! nun kann ich dir die Noth
Der kranken Freundin melden.
Ein Traum, ein Traum hat's offenbart,
Was sie so tief betrübet.
Ach! Katharine liegt und stirbt,
Stirbt nun — weil sie — dich liebet."

Das traf des edlen Heinrichs Herz;
Schnell schlug es auf in Flammen!
„Ach armes unglückseliges Kind! —
Doch wer kann mich verdammen?
Wußt' ich, du zu Beschreidene,
Was dir den Tod bereite?
Wohlan ich komm'!" Und wie der Wind
Flog er an ihre Seite.

Erwach, erwach Holdselige!
Erwache, meine Schöne!
Ach hätte mirs geahndet je —
Nicht Eine, Eine Thräne
Hätt du vermeinet — Heinrich ruft!
Mißtraue nicht, erwarme!
Blick' auf, wach' auf vom Tode! Komm
Zurück in meine Arme!"

Da kam die Holdentschlafne noch
Einmal zurück ins Leben.
Hob matt ihr Haupt und lächelt sanft
Und wirft mit Freudebeben
Um ihren Langgeliebten sich
Entzückungsvoll! umfaßte
Den Jüngling. „Liebst du? liebst mich? mich? —
Sank nieder und erblaßte.

Aus den Volksliedern von J. G. v. Herder.

Digitized by Google

Der Blumen Rache.

Auf des Lagers weichem Kissen
Ruht die Jungfrau, schlafbefangen,
Tiefgesenkt die braune Wimper,
Purpur auf den heißen Wangen.

Schimmernd auf dem Pfühlenstuhle
Steht der Kelch, der reich geschmückte,
Und im Kelche prangen Blumen,
Duft'ge, bunte, frisch gepflückte.

Brütend

Digitized by Google

Peitend hat ſich dumpfe Schwüle
Durch das Kämmerlein ergoſſen,
Denn der Sommer ſcheucht die Kühle,
Und die Fenſter ſind verſchloſſen.

Stille einga und tiefes Schweigen!
Plötzlich, „ach! ein leiſes Flüſtern!
In den Blumen, in den Zweigen
Lispelt es und rauſcht es lüften.

Aus den Blüthenkelchen ſchweben
Geiſtergleiche Duftgebilde;
Ihre Kleider zarte Nebel,
Kronen tragen ſie und Schilde.

Aus dem Purpurſchooß der Roſe
Hebt ſich eine ſchlanke Frau;
Ihre Locken flattern loſe,
Perlen blitzen drin, wie Thau.

Aus dem Helm des Eiſenhuten
Mit dem dunkelgrünen Laube
Tritt ein Ritter hehren Muthes;
Schwert erglänzt und Pickelhaube.

Auf der Haube nicht die Feder
Von dem ſilbergrauen Reiher.
Aus der Lilie ſchwankt ein Mädchen;
Dünn, wie Spinnweb', iſt ihr Schleier.

Aus dem Kelch des Tückenbundes
Kommt ein Neger ſtolz gezogen:
Licht auf ſeinem grünen Turban
Glüht des Halbmonds goldner Bogen.

Prangend aus der Kaiſerkrone
Schreitet kühn ein Scepterträger;
Aus der blauen Iris folgen
Schweifbewehrt ſeine Jäger.

Aus den Blättern der Narciſſe
Schwebt ein Knab' mit düſtren Blicken,
Tritt ans Bett, um heiße Küſſe
Auf des Mädchens Mund zu drücken.

Hoch ums Lager drehn und ſchwingen
Sich die andern wild im Kreiſe,
Drehn und ſchwingen ſich, und ſingen
Der Entſchlafnen dieſe Weiſe:

„Mädchen, Mädchen! von der Erde
Haſt du grauſam uns geriſſen,
Daß wie in der bunten Scherbe
Schmachten, welken, ſterben müſſen!

O, wie ruhten wir ſo ſelig
In der Erde Mutterbuſen,
Wo, durch grüne Wipfel brechend,
Sonnenſtrahlen heiß uns küßten;

Wo uns Lenzesdüfte kühlten,
Roſen ſchwanken Stengel beugend;
Wo wir Nachts als Elfen ſpielten,
Unſrem Blätterhaus entſteigend.

Hell umfloß uns Thau und Regen;
Jetzt umfließt uns trübe Lache;
Wir verblühn, doch eh' wir ſterben,
Mädchen! trifft dich unſre Rache!“

Der Geſang verſtummt; ſie neigen
Sich zu der Entſchlafnen nieder.
Mit dem alten dumpfen Schweigen
Kehrt das leiſe Flüſtern wieder.

Welch ein Rauſchen, welch ein Rauncn!
Wie des Mädchens Wangen glühen!
Wie die Geiſter es anhauchen!
Wie die Düfte wallend ziehen! —

Da begrüßt der Sonne Funkeln
Das Gemach; die Schemen weichen.
Auf den Lagern Kiſſen ſchlummert
Kalt die lieblichſte der Leichen.

Eine welke Blume ſelber,
Nach die Wange ſanft geröthet,
Ruht ſie bei den welken Schweſtern;
Deren Geiſter ſie getödtet!

Ferdinand Freiligrath.

Digitized by Google

Roland's-Lied.

Lied wird gesungen,
Kampf dann begonnen,
Wohlauf ihr Gesellen
Frah in Reih'n zu stellen.

Sonne hoch da leuchtet,
Wies' im Thone feuchtet,
Einer läßt vor allen,
Seine Stimm' wohl schallen.

Wie die weiß' und rothe
Blüht im Sturm zu Boden,
Also blut't der Ritter
In der Freunde Mitte.

So in rothen Wunden
Alles Leid's gesunden,
Höret wie Roland all
Fiel dort in Roncisvoll.

War er da verrathen,
Manchen Schlag doch that er;
Muß in Blute sinken,
Ehrenkranz da finden.

Starb mit ihm Oliver,
Hat er deß hohe Ehr.
Alle seine Starken
Sah' da fallen Korle.

Roland blieb noch eine,
Sah der Mannen keinen,
Nach sein Horn erklungen,
Daß es mitten sprunge.

Lied muß erklingen,
Schlacht dann beginnen,
Höret wie Roland all
Fiel dort in Roncisvoll.

Erst in Blut befeuchtet,
Dann im Kranze leuchtet;
Immerdar nun ruht er,
Sitzt auf gold'nem Stuhle.

Ist er da bei Gotte,
Für ihn starb er Todes,
Schimmert hoch in Ehren,
Ewig muß das währen.

Wir Sankt Roland bitten,
Führ' in Todes Mitten;
Hell nach scheint die Lanze
Bald in rothem Glanze.

Lied ist nun gesungen,
Kampf wird begonnen.
Gedenkt wie Roland all
Fiel dort in Roncisvoll.

Nach Turpins Chronik, von Friedrich Schlegel.

Lied der Kreuzfahrer.

(Aus Heinrich von Ofterdingen, von Novalis.)

Das Grab steht unter wilden Heiden;
Das Grab, worin der Heiland lag,
Muß Frevel und Verspottung leiden
Und wird entheiligt jeden Tag.
Es klagt heraus mit dumpfer Stimme;
Wer rettet mich von diesem Grimme!

Wo

Digitized by Google

Wo bleiben seine Heldenjünger?
Verschwunden ist die Christenheit!
Wer ist des Glaubens Wiederbringer?
Wer nimmt das Kreuz in dieser Zeit?
Wer bricht die schimpflichsten der Ketten,
Und wird das heil'ge Grab erretten?

Gewaltig geht auf Land und Meeren
In tiefster Nacht ein heil'ger Sturm;
Die trägen Schläfer aufzustören,
Umbraust er Lager, Stadt und Thurm,
Ein Klagegeschrei um alle Zinnen;
Auf, träge Christen, zieht von hinnen.

Es lassen Engel aller Orten
Mit ernstem Antlitz stumm sich sehn,
Und Pilger steht man vor den Pforten
Mit kummervollen Wangen stehn;
Sie klagen mit den bängsten Tönen
Die Grausamkeit der Sarazenen.

Es bricht ein Morgen, roth und trübe,
Im weiten Land der Christen an.
Der Schmerz der Wehmuth und der Liebe
Verkündet sich bei Jedermann.
Ein jedes greift nach Kreuz und Schwerdte
Und zieht entflammt von seinem Herde.

Ein Feuereifer tobt im Heere,
Das Grab des Heilands zu befrein.
Sie eilen fröhlich nach dem Meere,
Am bald auf heil'gem Grund zu sein.
Auch Kinder kommen noch gelaufen
Und mehren den geweihten Haufen.

Hoch weht das Kreuz im Siegspaniere,
Und alte Helden stehn voran;
Des Paradieses sel'ge Thüre
Wird frommen Kriegern aufgethan;
Ein jeder will das Glück genießen
Sein Blut für Christus zu vergießen.

Zum Kampf ihr Christen! Gottes Scharen
Ziehn mit in das gelobte Land,
Bald wird der Heiden Grimm erfahren
Des Christengottes Schreckenshand.
Wir waschen bald mit frohem Muthe
Das heil'ge Grab mit Heidenblute.

Die heil'ge Jungfrau schwebt, getragen
Von Engeln, ob der wilden Schlacht,
Wo jeder, den das Schwerdt geschlagen,
In ihrem Mutterarm erwacht.
Sie neigt sich mit verklärter Wange
Herunter zu dem Waffenklange.

Hinüber zu der heil'gen Stätte!
Des Grabes dumpfe Stimme tönt!
Bald wird mit Sieg und mit Gebete
Die Schuld der Christenheit versöhnt!
Das Reich der Heiden wird sich enden,
Ist erst das Grab in unsern Händen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Und iſt die Meß geſungen,
Dann macht mit frommem Mund
Den Kindern heil'ge Lehren
Der gute Bruder kund.

Mit Brod und ſüßem Honig
Beſchenkt er ſie zum Lohn,
Und wie er kam ſo geht er
Still betend dann davon.

Wenn drauf ihr Mahl ſie aßen
Beim Muttergottesbild,
Dann ſtieg gar oft hernieder
Das Jeſuskindlein mild.

Sie lachten ihm entgegen
Und theilten alles gleich,
Sie küßten ſich und ſpielten
Und waren freudenreich.

Da dünkte ihnen einmal:
Ei könnt es denn nicht ſein,
Daß uns auch etwas brächte
Das kleine Jeſulein.

O Jeſulein! lieb Jeſulein!
Ei laß auch uns einmal,
Von deinem Honig koſten
Und theil mit uns dein Mahl.

Das Jeſulein ſprach freundlich:
Gar gerne mag es ſein,
Ich lad euch mit dem Bruder
Zu meinem Vater ein.

Am Feſte meiner Auffahrt,
Dann haltet euch bereit,
Daß ihr bei ſüßem Honig
Mir liebe Gäſte ſeid.

Als Bernhard von den Knaben
Das Kindlein Wort gehört,
Da ward der fromme Bruder
Gar ernſt in ſich gekehrt.

Den Kindern zog er über
Ein weißes Linnenkleid,
Hieß ſie gar ernſt erwecken
Im Herzen Reu und Leid.

Da trat am Auffahrtstage
Er ſingend zum Altar,
Es dienten ihm die Knaben,
Wie Engel rein und klar.

Und als das heil'ge Opfer
Der Prieſter hielt empor,
Erſchien das Kindlein Jeſu
In einem Engelchor.

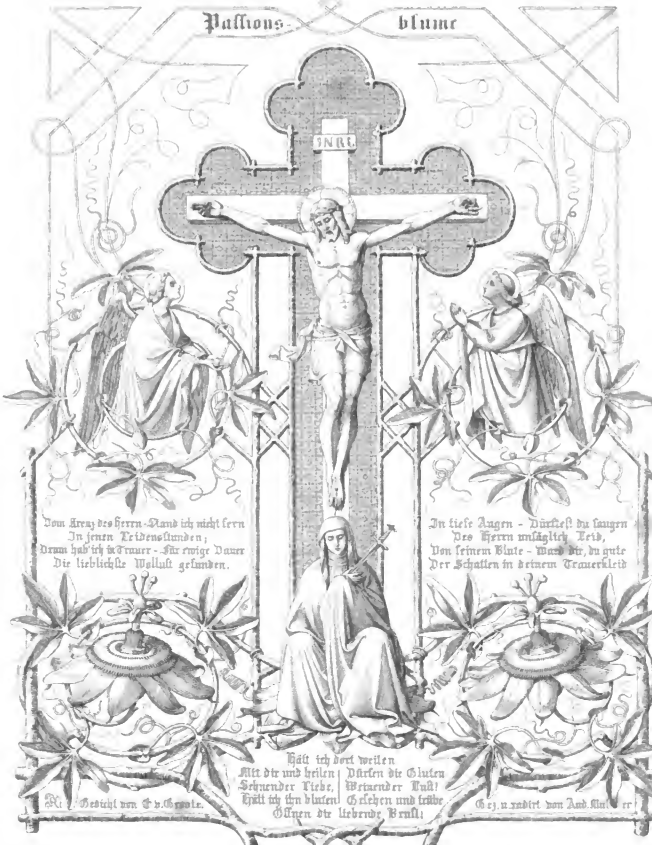
„Nun kommt ihr lieben Gäſte
Mit mir zum Himmelsmahl,
Der Tiſch iſt ſchon gedecket
In meines Vaters Saal.“

Da flogen auf drei Tauben,
Drei Seelen rein und weiß,
Die flogen mit den Engeln
Zum frohen Paradeis.

Und von dem Himmelsmahle
Sind ſie nicht mehr gekehrt,
Es blieb auf Erden duftend
Ihr Leib ganz unverſehrt.

J. Graf von Pocci.

Digitized by Google


Passions-blume
INRI
Vom Kreuz des Herrn - Stand ich nicht fern
In jenen Leidensstunden;
Drum hab' ich in Trauer - Für ewige Dauer
Die lieblichste Wollust gefunden.
In tiefe Augen - Dürftest du saugen
Des Herrn unsäglich Leid,
Von seinem Blute - Ward dir, du gute
Der Schatten in deinem Trauerkleid
Hält ich dort weilen
Mitt dir und heilen
Sehnender Liebe,
Hält ich ihn blutend
Gütgen die ueberuolle Brust!
Dürften die Gluten
Weinender Wut!
Glechen und trübe.

Digitized by Google

Künftiger Frühling.

Wohl blühet jedem Jahre
Sein Frühling, mild und licht,
Auch jener große, klare —
Getroſt! er fehlt dir nicht;

Er iſt dir noch beſchieden
Am Ziele deiner Bahn,
Du ahneſt ihn hienieden,
Und droben bricht er an.

Ludwig Uhland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaum gedacht,
War der Lust ein End' gemacht!
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.

Ach wie bald,
Schwindet Schönheit und Gestalt!
Sei nicht stolz auf deine Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach, die Rosen welken all'!

Und was ist,
Aller Mannsbild Freud' und List?
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemühn vom frühen Morgen,
Bis der Tag vorüber ist.

Darum still,
Füg' ich mich, wie Gott es will.
Darum will ich wacker streiten,
Und soll ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann.

Volkslied.

Digitized by Google

Trinklied.

(1500—1550.)

Man sagt wohl in dem Magen,
Da sind die Brünnlein gesund,
Ich glaubs nicht meiner Treuen,
Es schwenkt eim nur den Mund,
Und thut im Magen schweben,
Drum will mirs auch nicht ein,
Ich lob die edlen Reben,
Die bringen uns gut Wein.

Wo Heu wächst auf der Matten,
Dem frag ich gar nichts nach,
Es hab Sonn oder Schatten,
Ist mir geringe Sach.
Gut Heu, das wächst an Reben,
Dasselbig wolln wir han,
Gut Stroh thut es auch geben,
Das weiß wohl Weib und Mann.

Und

Digitized by Google

Und wer es nicht kann kauen,
Der geh auch nicht zum Wein,
Doch seh ich an dem Hauen
Daß wir gut Mäher sein:
Wir rechens mit den Zähnen,
Und worflens mit dem Glas,
Der Magen muß sich dehnen,
Daß era in Scheuer laß.

Wir han gar kleine Sorgen
Wahl um das römisch Reich,
Es sterb heut oder morgen,
Das gilt uns alles gleich;
Und ging es auch in Stücke,
Wenn nur das Heu geräth,
Daraus drehn wir ein Stricke
Der es zusammen näht.

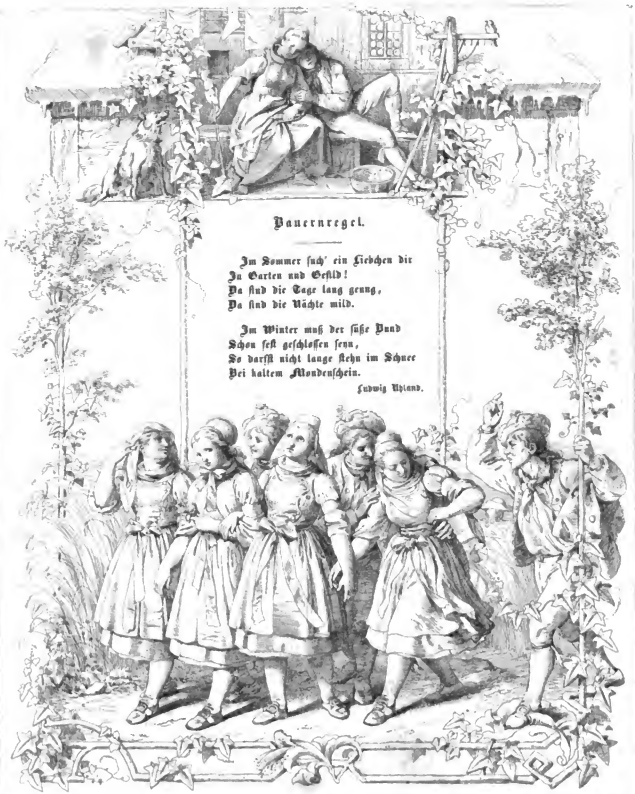
Die Speckfupp ist gerathen,
Den Schlaftrunk bringt uns her,
Ist noch ein Weck am Laden,
Er ist nit sicher mehr,
Ein Kaiser steckt zum Spiese,
Ein Künglein in Pastet,
Arm Ritter macht recht süße,
Bis daß der Hahn gekräht.

Das Liedlein will sich enden,
Wo ist daheime nu?
Tapt hin nur an den Wänden,
Und legt das Heu zur Ruh,
Der Wagen schwankt hereine,
Sie han geladen schwer,
Er bräch, wenn nicht am Rheine
Der Strick gewachsen wär.

Ich bind mein Schwerdt zur Seiten,
Und mach mich bald davon,
Hab ich dann nit zu reiten,
Zu Fuße muß ich gan,
Ich taumle als ein Gänselein,
Das ziehet auf die Wacht,
Das thut das Heu und auch der Wein,
Ade zur guten Nacht.

Aus des Knaben Wunderhorn.

Digitized by Google



Bauernregel.

Im Sommer ſuch' ein Liebchen dir
In Garten und Gefild!
Da ſind die Tage lang genug,
Da ſind die Nächte mild.

Im Winter muß der ſüße Mund
Schon feſt geſchloſſen ſeyn,
So darfſt nicht lange ſtehn im Schnee
Bei kaltem Mondenſchein.

Ludwig Uhland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Liegt der Gebieter. — Schleierlos,
Kein Gurt umfängt den vollen Schooß,
Aus Purpurfalten glänzt wie Schnee
Ihr Fuß mit ringgeschmückter Zeh',

Entfesselt rollt ihr Haupthaar hin —
Ruht schlummernd die Circassierin
An seiner Brust; vom Konkasus
Der Demant glänzt am Bosphorus.

Sein Auge glüht; sein Purpurhaar wallt
Auf die wollüstige Gestalt.
Sie träumt; sie lächelt; der Email
Der Zähne glänzt; — „Birgt dein Serail

Soliman, solch ein Weib?" — Er sinkt
In ihr hinab; brünstig umschlingt
Er sie, berauscht von ihrem Hauch,
Von Moschusduft und Ambrarauch.

2.

„Ein Reitertrupp! — Der Aga der
Eunuchen, Jusuf!" — „Bringt ihn her!" —
Jusuf, der Neger aus Dar Fur,
Reicht grinsend ihm — die seid'ne Schnur.

3.

Wie die Gase der Samum
Versengt, gleichwie das Opium
Betäubt, wie gift'gen Hauchs die Pest
Hinwieft; und ihren Bund nicht läßt:

So treffen des Verschnitt'nen Worte
Den Großwesir der hohen Pforte.
Sein Mund wird blau, sein Antlitz fahl;
In Stücke reißt er seinen Shawl.

„Weh dich des Blutes Gluth verfehrt,
O Maulbeerbaum, der du genährt
Den Wurm, der diese Seide spann!
Verdorren soll die Hand dem Mann,

Der knechtisch diese Schnur gedreht,
Die — von Roßschweifen einst umweht!
An Leila's — meine Zeit ist um!
Das Schicksal will es! — Opium!

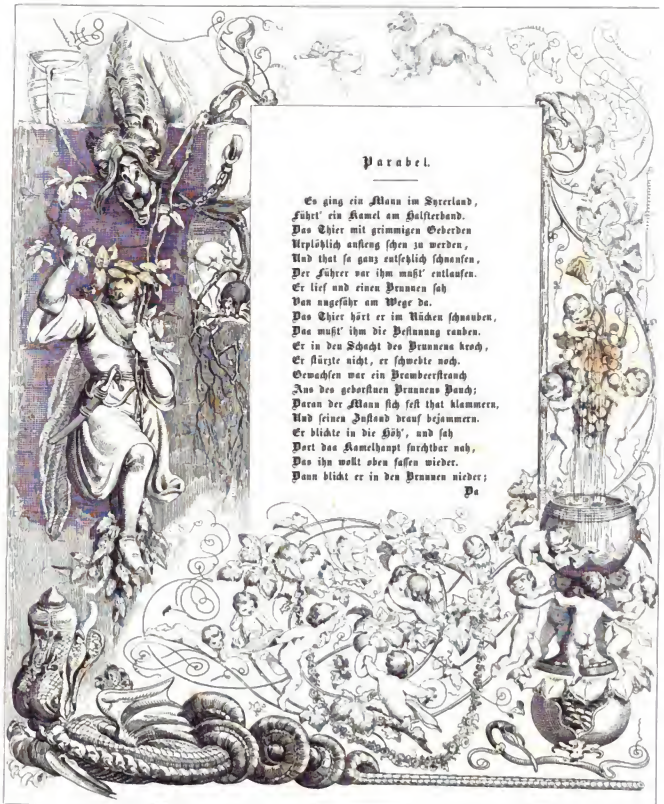
Ha, daß mich kein Rhodiser Spieß
Im Handgemenge jäh durchstieß!
Ha, daß mich nicht im gold'nen Mörser
Zerstompfte der siegtrunk'ne Perser!

Ich ward verschont! — Der Strang von Seide
War mir bestimmt!" — Er sinnt; der Scheide
Nimmt er den Dolch; hin fliegt die Schnur
Auf des Gemaches Teppichflur.

Leila's Geloch, lang, wallenden Falls,
Schlingt er sich um den sehn'gen Hals;
Fest knüpft er es; sie schlöft; das Erz
Stößt er ihr abgewandt in's Herz.

Sie zuckt empor; sie will entfliehn;
Die Haare — sie erdrosselt ihn!
Um seinen Mund spielt gräßlich Lächeln,
Dumpf durch's Gemach schallt Beider Röcheln.

Ferdinand Freiligrath.



Parabel.

Es ging ein Mann im Syrerland,
Führt' ein Kamel am Halfterband.
Das Thier mit grimmigen Geberden
Urplötzlich anfieng scheu zu werden,
Und that so ganz entsetzlich schnaufen,
Der Führer war ihm mußt' entlaufen.
Er lief und einen Brunnen sah
Von ungefähr am Wege da.
Das Thier hört er im Rücken schnauben,
Das mußt' ihm die Besinnung rauben.
Er in den Schacht des Brunnens kroch,
Er stürzte nicht, er schwebte noch.
Gewachsen war ein Brombeerstrauch
Aus des geborstnen Brunnens Bauch;
Daran der Mann sich fest that klammern,
Und seinen Zustand drauf bejammern.
Er blickte in die Höh', und sah
Dort das Kamelhaupt furchtbar nah,
Das ihn wollt oben fassen wieder.
Dann blickt er in den Brunnen nieder;

Da

Digitized by Google

Da ſah am Grund er einen Drachen,
Aufgähnen mit entſperrtem Rachen,
Der drunten ihn verſchlingen wollte,
Wenn er hinunter fallen ſollte.
So ſchwebend in der beiden Mitte
Da ſah der Arme noch das Dritte.
Wo in die Mauerſpalte gieng
Des Sträuchleins Wurzel, dran er hieng,
Da ſah er ſtill ein Mäuſepaar,
Schwarz eine, weiß die andre war.
Er ſah die ſchwarze mit der weißen
Abwechſelnd an der Wurzel beißen.
Sie nagten, zonften, gruben, wühlten,
Die Erd' ab von der Wurzel ſpülten;
Und wie ſie rieſelnd niederrann,
Der Drach im Grund aufblickte dann,
Zu ſehn, wie bald mit ſeiner Bürde
Der Strauch entwurzelt fallen würde.
Der Mann in Angſt und Furcht und Noth,
Umſtellt, umlagert und umdroht,
Im Stand des jammerhaften Schwebens,
Sah ſich nach Rettung um vergebens.
Und da er alſo um ſich blickte,
Sah er ein Zweiglein, welches nickte
Vom Brombeerſtrauch mit reifen Beeren;
Da kannt' er doch der Luſt nicht wehren.
Er ſah nicht des Kameles Wuth,
Und nicht den Drachen in der Flut,
Und nicht der Mäuſe Tückeſpiel,
Als ihm die Beer' ins Auge fiel.
Er ließ das Thier von oben rauſchen,
Und unter ſich den Drachen lauſchen,
Und neben ſich die Mäuſe nagen,
Griff nach den Beerlein mit Behagen,
Sie däuchten ihm zu eſſen gut,
Als Beer auf Beerlein wohlgemuth,
Und durch die Süßigkeit im Eſſen
War alle ſeine Furcht vergeſſen.

Du fragſt: Wer iſt der thöricht Mann,
Der ſo die Furcht vergeſſen kann?
So wiß, o Freund, der Mann biſt du;
Vernimm die Deutung auch dazu.
Es iſt der Drach im Brunnengrund
Des Todes aufgeſperrter Schlund;
Und das Kamel, das oben droht,
Es iſt des Lebens Angſt und Noth.
Du biſt's, der zwiſchen Tod und Leben
Am grünen Strauch der Welt muß ſchweben.
Die beiden, ſo die Wurzel nagen,
Dich ſamt den Zweigen, die dich tragen,
Zu liefern in des Todes Macht,
Die Mäuſe heißen Tag und Nacht.
Es nagt vom Morgen bis zum Abend
Die weiße, wurzeluntergrabend.
Und zwiſchen dieſem Grauß und Wuſt
Lockt dich die Beere Sinnenluſt,
Daß du Kamel die Lebensnoth,
Daß du im Grund den Drachen Tod
Daß du die Mäuſe Tag und Nacht
Vergiſſeſt, und auf Nichts haſt Acht,
Als daß du recht viel Beerlein haſcheſt,
Aus Grabes Brunnentiefen naſcheſt.

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Almleben.

Wann der Schnee von der Alma wega geht,
Unn im Frühjoahr aalles sa schö grüa da steht,
Wann ma läutea hört, die Kuhla ann die Kalm
Nacha gang i wieder aaf die Alm.

'S is a Freud, woan ma steht die Sann aufgeh,
Wann ma hört alle Vögerl singa schö,
Unn woan im dicken Waald der Guckah schreit,
Glaubt' es liebe Leut, es is a Freid.

Wann der Gamsbock über's Stiegel springt,
Una d' Seanrian schöne Liedee singt,
Unn der Joagerbua, steigt 'n Gamsberg zua,
Stutzerl an der Seit, es is a Freid.

Kuh unn Kalma steht ma lustig umma springa,
Nan danebea hört ma d' schöae Schweiz'rina singa,
Na do deah i mir, es hilft holt nir desür,
Sie muß mi do bleibe losse, heat bei ihr.

Kas unn Butter kriegt ma bei der Sean'rian gans,
Unn a Schmalzkach macht 's nas a dezua,
Wenn ich frogea thue am a Nachtquartier
Saagts, mei lieber Bua heut bleibst bei mir.

Unn aaf d'Naacht wena d'Schwoag'rian schöne Lieder singt,
Unn der Gamsbock über's Stiegel springt,
Unn der Stier lauft noach der rothea Kua,
Jeh gehma ham saagts mei lieber Bua.

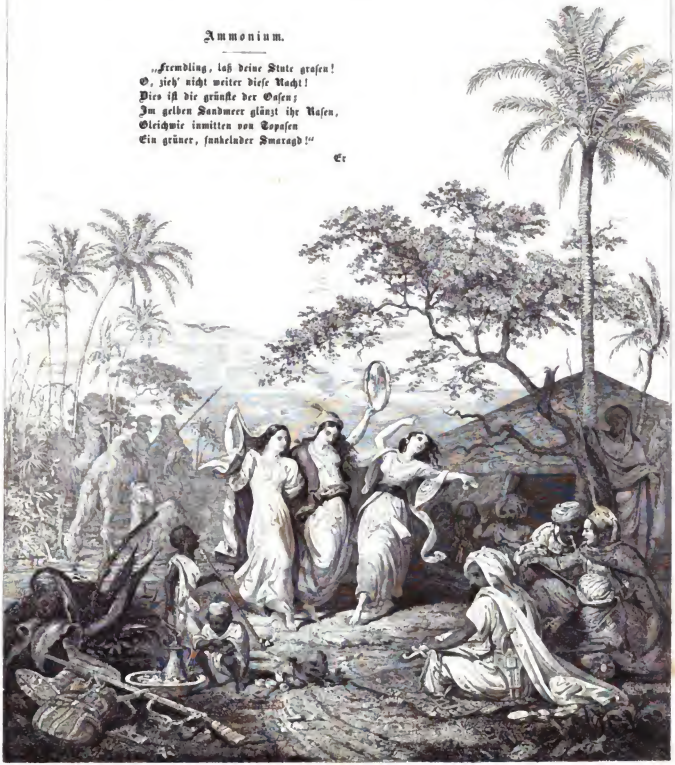
Tyroler Volkslied.

Digitized by Google

Ammonium.

„Fremdling, laß deine Stute grasen!
O, zieh' nicht weiter diese Nacht!
Dies iſt die grünſte der Oaſen;
Im gelben Sandmeer glänzt ihr Raſen,
Gleichwie inmitten von Topaſen
Ein grüner, funkelnder Smaragd!"

Er



Digitized by Google

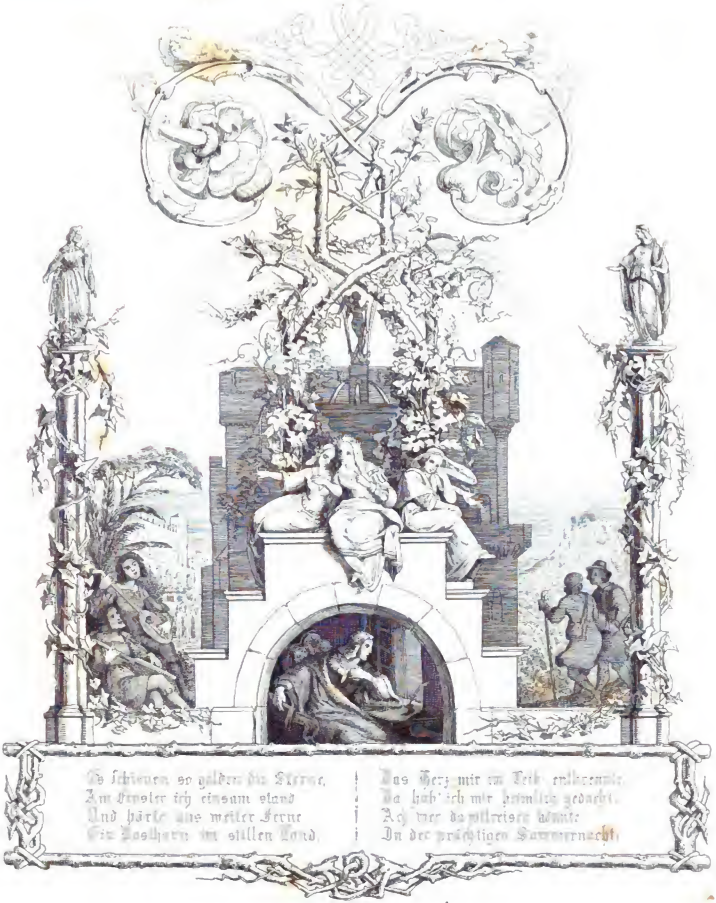
Er ſprach: „Gern will ich mich entgürten!“
Und nahm dem Pferde das Gebiß.
Er ſetzte ſich zu ſeinen Wirthen;
Des Wüſtengeiers Flügel ſchwirrten
Zu ihm herüber nach den Syrten,
Zu ruhn in der Pentapolis.

Die Lieder und die Cymbeln klangen;
Die Klappe lag auf ſeinen Knien.
Die Roſſe mit den blanken Stangen,
Die finſtern Reiter mit den langen
Gewanden, und den bärt'gen Wangen,
Die Zelte — fremd ergriff es ihn.

Mit farb'gen Stiften ſchuf er glühend
Ein Bildniß dieſer Wüſtenraſt.
Die Dromedare lagen knieend
Am Quell; des Wirthes Töchter, blühend
Und ſchlank, bald nahend und bald fliehend,
Umtanzten ſingend ihren Gaſt:

„Fremdling, laß deine Ruthe graſen!
O, ſieh' nicht weiter dieſe Nacht!
Hier iſt die grünſte der Oaſen;
Im gelben Sandmeer glänzt ihr Raſen,
Gleichwie inmitten von Topaſen
Ein grüner, funkelnder Smaragd!“

Ferdinand Freiligrath.



Digitized by Google

Zwei junge Gesellen gingen
Vorüber am Bergeshang,
Ich hörte im Wandern sie singen
Die stille Gegend entlang:
Von schwindelnden Felsenschlüften,
Wo die Wälder rauschen so sacht,
Von Quellen, die von Klüften
Sich stürzen in die Waldesnacht.

Sie sangen von Marmorbildern,
Von Gärten die überm Gestein
In dämmernden Lauben verwildern
Palästen im Mondenschein,
Wo die Mädchen am Fenster lauschen,
Wann der Laute Klang erwacht
Und die Brunnen verschlafen rauschen
In der prächtigen Sommernacht. —

Aus Jos. v. Eichendorff's „Dichter und ihre Gesellen."

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Wallfahrt nach Kevlaar.

I.

Am Fenſter ſtand die Mutter,
Im Bette lag der Sohn.
„Willſt du nicht aufſtehn, Wilhelm,
Zu ſchau'n die Prozeſſion?“ —

„Ich bin ſo krank, o Mutter,
Daß ich nicht hör' und ſeh';
Ich denk' an das todte Gretchen,
Da thut das Herz mir weh.“ —

„Steh' auf, wir wollen nach Kevlaar,
Nimm Buch und Roſenkranz:
Die Mutter Gottes heilt dir
Dein krankes Herze ganz.“

Es flattern die Kirchenfahnen,
Es ſingt im Kirchentan;
Dan iſt zu Cöln am Rheine,
Da geht die Prozeſſion.

Die Mutter folgt der Menge,
Der Sohn, den führet ſie,
Sie ſingen beide im Chore:
Gelobt ſey'ſt du Marie!

II.

Die Mutter Gottes zu Kevlaar
Trägt heut' ihr beſtes Kleid;
Heut' hat ſie viel zu ſchaffen,
Es kommen viel kranke Leut'.

Die kranken Leute bringen
Ihr dar, als Opferſpend',
Aus Wachs gebildete Glieder,
Viel wachſerne Füß' und Händ'.

Und wer eine Wachshand opfert,
Dem heilt an der Hand die Wand;
Und wer einen Wachsfuß opfert,
Dem wird der Fuß geſund.

Nach Kevlaar ging Mancher auf Krücken,
Der jetzo tanzt auf dem Seil',
Gar Mancher ſpielt jetzt die Bratſche,
Dem dort kein Finger war heil.

Die Mutter nahm ein Wachslicht,
Und bildete d'raus ein Herz,
„Bring das der Mutter Gottes,
Dann heilt ſie deinen Schmerz.“

Der Sohn nahm ſeufzend das Wachsherz,
Ging ſeufzend zum Heiligenbild;
Die Thräne quillt aus dem Auge,
Das Wort aus dem Herzen quillt:

„Du Hochgebenedeite,
Du reine Gottesmagd,
Du Königin des Himmels,
Dir ſey mein Leid geklagt!

„Ich wohnte mit meiner Mutter
Zu Cölln in der Stadt,
Der Stadt, die viele hundert
Kapellen und Kirchen hat.

„Und neben uns wohnte Gretchen,
Doch die iſt todt jetzund —
Marie, dir bring' ich ein Wachsherz,
Heil' du meine Herzenswund'.

„Heil' du mein krankes Herze,
Ich will auch ſpät und früh'
Inbrünſtiglich beten und ſingen:
Gelobt ſey'ſt du Marie!“

III.

Der kranke Sohn und die Mutter,
Die ſchliefen im Kämmerlein;
Da kam die Mutter Gottes
Ganz leiſe geſchritten herein.

Sie beugte ſich über den Kranken,
Und legte ihre Hand
Ganz leiſe auf ſein Herze,
Und lächelte mild und ſchwand.

Die Mutter ſchaut Alles im Traume,
Und hat auch mehr geſchaut;
Sie erwachte aus dem Schlummer,
Die Hande beklen ſo laut.

Da lag dahingeſtrecket
Ihr Sohn, und der war todt;
Es ſpielt auf den bleichen Wangen
Das lichte Morgenroth.

Die Mutter faltet die Hände,
Ihr war, ſie wußte nicht wie;
Andächtig ſang ſie leiſe:
Gelobt ſey'ſt du Marie!

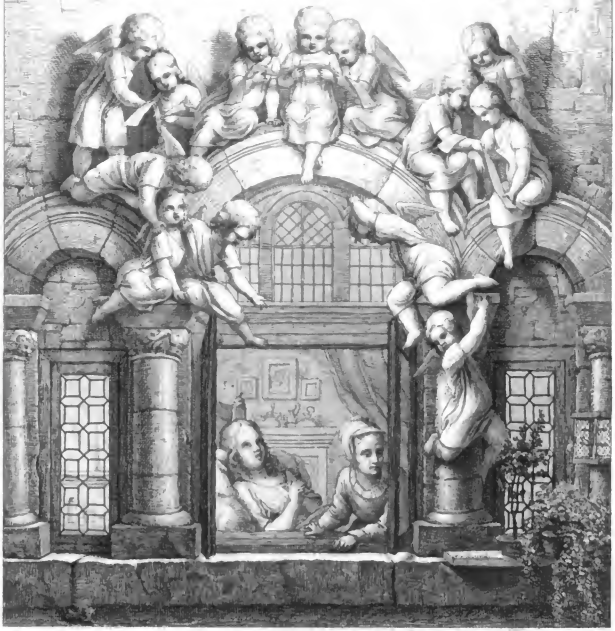
Heinrich Heine.

Digitized by Google

Das Ständchen.

Was weckt mich aus dem Schlummer mich . Ich höre nichts, ich sehe nichts, Es ist nicht irdische Musik,
Für lange Stunde noch? O schlummre fort so lind! Was mich so freudig macht,
O Mutter, sieh, was mag es seyn Man bringt die kleine Ständchen jetzt, Mich rufen Engel mit Gesang,
In später Stunde noch? Du armes krankes Kind! O Mutter, gute Nacht!

Ludwig Uhland.



Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kapelle.

Droben ſtehet die Kapelle,
Schauet ſtill in's Thal hinab,
Drunten ſingt bei Wieſ' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.

Traurig tönt das Glöcklein nieder,
Schauerlich der Leichenchor;
Stille ſind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauſcht empor.

Droben bringt man ſie zu Grabe,
Die ſich freuten in dem Thal;
Hirtenknabe! Hirtenknabe!
Dir auch ſingt man dort einmal.

Ludwig Uhland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das zerbrochene Ringlein.

In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad,
Mein' Liebste iſt verſchwunden,
Die dort gewohnet hat.

Sie hat mir Treu verſprochen,
Gab mir ein'n Ring dabei;
Sie hat die Treu gebrochen,
Mein Ringlein ſprang entzwei.

Ich

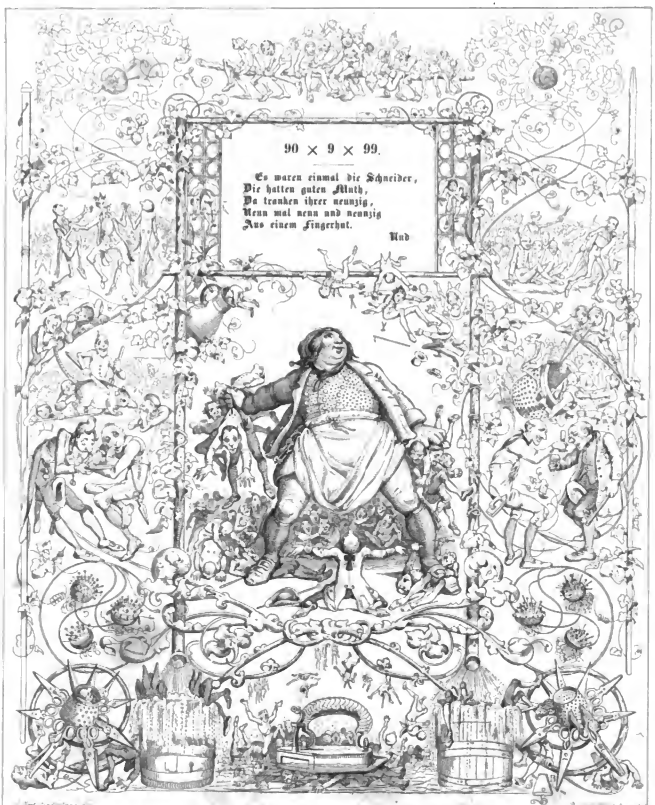
Digitized by Google

Ich möcht' als Spielmann reisen
Weit in die Welt hinaus,
Und singen meine Weisen,
Und gehn von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Am stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör' ich das Mühlrad gehen:
Ich weiß nicht, was ich will —
Ich möcht' am liebsten sterben,
Da wär's auf einmal still!

Jos. v. Eichendorff.



Digitized by Google

Und als die Schneider verſammelt waren
Da hielten ſie einen Rath,
Da ſaßen ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig,
Auf einem Kartenblat.

Und als die Schneider nach Hauſe kamen,
Da konnen ſie nicht hinein,
Da ſchlupften ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig,
Dum Schlüſſelloch hinein.

Und als die Schneider recht luſtig waren,
Da hielten ſie einen Tanz,
Da tanzten ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
Auf einem Geiſenſchwanz.

Und als ſie auf der Herberg waren,
Da hielten ſie einen Schmauß,
Da fraßen ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig,
An einer gebacknen Maus.

Und als ein Schnee gefallen war,
Da hielten ſie Schlittenfahrt,
Da fuhren ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
Auf einem Geiſenbart.

Und als die Schneider nach Hauſe wollen,
Da haben ſie keinen Bock,
Da reiten ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
Auf einem Haſelſtock.

Und als die Schneider nach Hauſe kamen,
Da ſaßen ſie beim Wein,
Da tranken ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
An einem Schöpplein Wein.

Und als ſie alle beſoffen war'n,
Da ſah man ſie nicht mehr,
Da kochen ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
In eine Lichtputſcheer.

Und als ſie ausgeſchlafen hatten,
Da können ſie nicht heraus,
Da wirft ſie alle neunzig,
Neun mal neun und neunzig,
Der Wirth zum Fenſter hinaus.

Und als ſie vor das Fenſter kamen,
Da fallen ſie um und um,
Da kommen ihrer neunzig,
Neun mal neun und neunzig
In einem Handel um.

(Fliegendes Blatt.)

Digitized by Google

Heinrich der Löwe.

Im Lehnstuhl ruht Herr Heinrich der Löwe müd und alt,
Sein wallen ihm die Haare, verwelkt ist die Gestalt,
„Nun lies, was du geschrieben, lies mir mein Leben vor!“
Der Mönch erhebt die Stimme, der Alte schärft das Ohr.

Da kehrt ihm Gut und Leben, so wie der Schreiber spricht,
Es heben sich die Glieder, die Augen werden licht,
Jung wird er in Gedanken an die vergang'ne Zeit,
Ihm kehret in hellen Bildern das Lebens Herrlichkeit.

Er schaunet sich als Knaben keck, muthig, froh und frisch,
Den Jüngling ruft das Leben an seinen goldnen Tisch,
Er steht als Fürst gesegnet an Mannen, Land und Gut,
Und Ehre zu gewinnen denkt er mit frischem Muth.

Er reitet mit den Kriegern und siegt von Schlacht zu Schlacht,
Der Wenden weite Lande gehorchen seiner Macht,
Prob zürnen ihm die Fürsten und Bischof' rings im Land,
Er schlägt sie alle nieder mit eisenstarker Hand.

Dann geht's nach Palestina, im Kreuzzug fährt er hin,
Und an des Heilands Grabe steht er mit frommen Sinn,
Gestürchtet und geehret zur Heimath kehrt er dann,
Dort regten sich die Feinde, er bändigt Mann für Mann.

Und wie er endlich feiert, schickt Barbarossa ihm das Reich:
„Auf! folge deinem Kaiser, dem Friedrich Rothbart gleich,
Im Aufruhr flammet Welschland.“ — Den Tag vergißt er nie:
Es beugt zu Chiavenna Friedrich vor ihm das Knie.

Doch hilft ihm nichts sein Flehen, der Löwe bleibt wie Stein,
Er trotzt und murmelt zornig: „Nein, Herr das soll nicht sein!
Ich will mein Erbtheil hüten!“ Jordanus Truchseß lacht:
„Zu Füßen Euch der Kaiser, das leibt Euch neue Pracht.“

Die Kaiserin Beatrix, sie weint dazu und spricht:
„Gott hilft uns! doch, du Stolzer, du findest dein Gericht!“
Und Heinrich zieht nach Hause, die Rache folgt gemach,
Der Zwietracht wilden Feuer wird aller Orten wach.

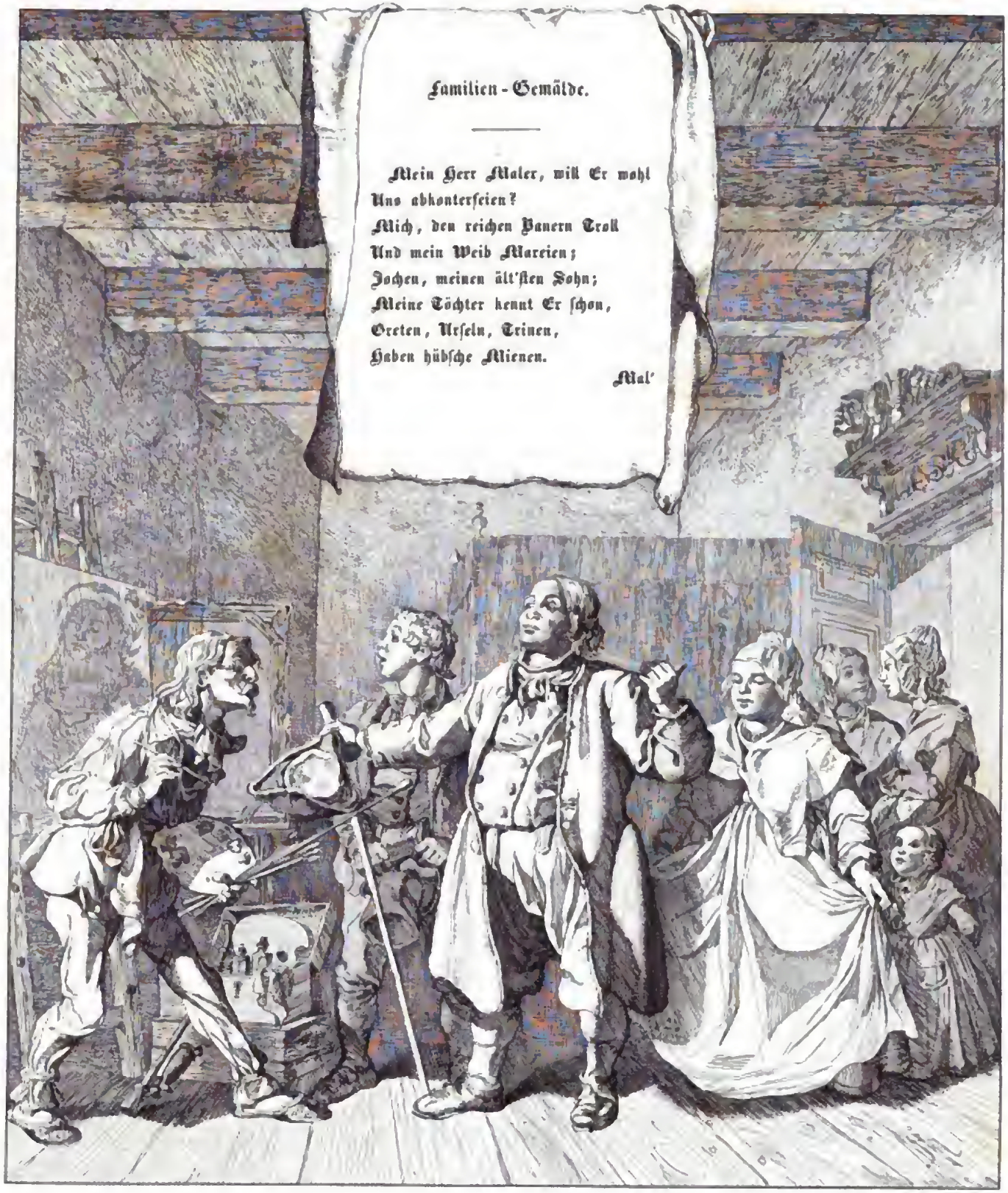
Den Löwen trifft der Reichsbann, ihn trifft des Nachbarn Krieg,
Der Kaiser kehrt von Süden, erfochten ist der Sieg,
Stolz schmückt ihn Schwerdt und Krone, da beugt sich der Leu,
Zu Erfurt auf den Knieen gelobt er neue Treu.

So ward der Held gebändigt, kaum bleibt ihm mehr sein Gut,
Nach England zieht er flüchtig auf falscher Meeresfluth,
Wohl kehrt er heim, der Löwe, er schlägt noch manche Schlacht,
Hin sind die schönsten Siege, hin ist die alte Macht.

„Halt ein!“ rief da der Alte, im Blicke Fackelbrand,
„Ein Kreuz mach' an die Stelle und schreib hinzu am Rand,
Wär dreimal mehr des Unglücks, frißt aus des Alters Rast,
Der Thatkraft Angedenken ist dann die beste Kost!“

Wolfgang Müller.

Digitized by Google



Familien-Gemälde.

Mein Herr Maler, will Er wohl
Uns abkonterfeien?
Mich, den reichen Bauern Troll
Und mein Weib Marcien;
Jochen, meinen ält'sten Sohn;
Meine Töchter kennt Er schon,
Oreten, Urseln, Trinen,
Haben hübsche Mienen.

Mal'

Digitized by Google

Mal' Er mir das ganze Dorf
Und die Kirche drinnen,
Michel fahret ein Fuder Torf,
Viele Weiber spinnen.
Hart am Kirchhof steht das Haus,
Wo wir gehen ein und aus,
Drauf steht renovatum,
Nebst dem Jahr und Datum.

In der Kirch' muß Sonntag sein,
Wir kommuniciren.
Draußen pflügt mein Sohn am Rain
Mit vier starken Stieren.
Wie am Werktag mal' Er da
Und in voller Arbeit ja,
Meine Töchter alle
Occupirt im Stalle.

Mal Er, wie mir Hans das Heu
Auf den Heustall bringet
Und „Wach auf mein Herz" dabei
Brummend vor sich singet.
Auf dem Feld von Waizen soll,
Muß mein Sohn studiren,
Wie viel ich am Scheffel wohl
Könnte profitiren.

Bunte Farben lieb' ich, traun!
Sonderlich das Rothe;
Mach' Er mich ein wenig braun,
Wie das Braun am Brodte.
Meinem Weib, vergeß Er's nicht,
Mal' Er ein kreidweiß Gesicht,
Unsern dreien Mangen
Kirschenrothe Wangen.

Spar' Er ja die Farben nicht,
Handhoch aufgetragen!
Da Er jetzt zween Thaler kriegt,
Hat Er nicht zu klagen.
Auch die Tafel wird ja klein,
Nur zwölf Schuh breit soll sie sein.
Bald hätt' ich's vergessen,
Er kann bei uns essen.

Volkslied.

Digitized by Google

Barbaroſſa.

Der alte Barbaroſſa,
Der Kaiſer Friederich,
Im unterird'ſchen Schloſſe
Hält er verzaubert ſich.

Er iſt niemals geſtorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloß verborgen
Zum Schlaf ſich hingeſetzt.

Er hat hinab genommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einſt wieder kommen,
Mit ihr, zu ſeiner Zeit.

Der Stuhl iſt elfenbeinern,
Darauf der Kaiſer ſitzt;
Der Tiſch iſt marmorſteinern,
Worauf ſein Haupt er ſtützt.

Sein Bart iſt nicht von Flachſe,
Er iſt von Feuerglut,
Iſt durch den Tiſch gewachſen,
Worauf ſein Kinn ausruht.

Er nickt alswie im Traume,
Sein Aug' halb offen zwinkt;
Und je nach langem Raume
Er einen Knaben winkt.

Er ſpricht im Schlaf zum Knaben:
Geh hin vors Schloß, o Zwerg,
Und ſieh, ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.

Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch ſchlafen,
Verzaubert hundert Jahr.

Friedrich Rückert.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Inhalt.

Titelblatt, arrangiet von A. Schraedtee, edirt von demselben, Prof. J. W. Schirmee, W. Camphausen, O. Canton, E. Ebees, R. Jordan, H. Plüddemann und H. Rittee.

Rheinweinlied, von M. Claudius, Radirung von A. Schraedtee aus Schwedt . . . 1

Die Schleichhändlee, von Karl Immeemann, Radirung von Henry Ritter aus Kanada. 2

Heinz Engenius, Volkslied, Radirung von W. Camphausen aus Düsseldorf 3

Dee nächtliche Rittee, von Ludw. Uhland, Radir. von H. Plüddemann aus Kolberg. 4

Der arme Sennabua, Tyrolee Volkslied, Radirung von Wilh. Pase aus Düsseldorf . . 5

Die Weiber v. Weinsberg, von G. A. Bürgee, Radirung v. Emil Ebees aus Breslau. 6

Heinrich u. Katheine, von J. G. v. Herdee, Radir. von W. Volkhaedt aus Bochum. 7

Dee Blumen Rache, von Freiligrath, Radirung von J. Foy aus Köln 8

Rolands-Lied, nach Turpin's Chronik von F. Schlegel, Radirung von Alfr. Rethel aus Aachen 9

Lied der Kreuzfahrer, von Kaaslis, Radirung von E. Steinbrück aus Magdeburg . 10

Das Himmelsmahl, von Guida Görres, Radirung von Carl Clasen aus Düsseldorf. . 11

Passionsblume, von E. v. Groote, Radirung von Rudr. Müller aus Darmstadt . . 12

Künftiger Frühling, von L. Uhland, Radir. von Prof. J. W. Schirmer aus Jülich . 13

Reiters Morgenlied, v. W. Hauff, Radirung v. Wilh. Camphausen. 14

Leinlied (1500—1550), Radirung von A. Schraedtee. 15

Bauernregel, von L. Uhland, Radirung von Prof. Jac. Becker aus Worms 16

Die seidene Schnur, von Freiligrath, Radirung von Jul. Schrader aus Berlin. . . 17

Psalter, v. Fr. Rückert, Radirung v. J. P. Sonderland aus Düsseldorf 18

Almleben, Tyroler Volkslied, Radirung von Gustav Canton aus Mainz. 19

Ammonium, von Freiligrath, Radirung von H. Hechtschmer aus Anclam 20

Wanderlied, von Jos. v. Eichendorff, Radir. von Jean Hermine Stilke aus Düsseldorf. 21

Die Wallfahrt nach Kevlaar, von H. Heine, Radirung von Karl Andreae aus Mülheim am Rhein 22

Das Ständchen, von L. Uhland, Radirung von J. G. Meyer aus Bremen 23

Die Kapelle, von L. Uhland, Radirung von Casp. Scheuren aus Aachen 24

Das zerbrochene Ringlein, von Jos. v. Eichendorff, Radir. von Otto Speckter aus Hamburg. 25

90 × 9 × 99, (Fliegendes Blatt,) Radirung von J. P. Sonderland 26

Heinrich der Löwe, von Wolfgang Müller, Radir. von Lorenz Closen aus Düsseldorf. 27

Familiengemälde, Volkslied, Radirung von R. Jordan aus Berlin. 28

Friedrich Barbarossa, von Fr. Rückert, Radirung von C. Brast aus Cassel 29

Im Verlage der Kunst- und Buchhandlung von Julius Buddeus in Düsseldorf sind ferner erschienen:

Lieder und Bilder I. Band.

Auch unter dem Titel: Lieder eines Malers (Rob. Reinick) mit Randzeichnungen seiner Freunde. 31 Platten eleg. geb. 6⅔ Rthl.

Album deutscher Künstler in Originalradirungen.

1—10. Lief. jede von 3 Blatt gr. qu. fol. 1⅓ Rthl.

Bilder und Randzeichnungen

zu deutschen Dichtungen, erfunden und radirt von J. B. Sonderland. Neue Folge 1—4. Heft, jedes von 4 Blatt. 2 Rthl.

Der segnende Heiland,

gez. von Friedr. Overbeck, gest. von Jos. Keller. chin. Papier. 3 Rthl.

Die Kreuztragung,

gez. von Fr. Overbeck, gest. von F. A. Pflugfelder. chin. Papier 3⅔ Rthl. mit ger. Schrift 4⅔ Rthl. vor der Schrift 6 Rthl.

Sechs Blätter zum himmlischen Palmgärtlein,

gez. von J. Ed. Steinle, gest. von J. Keller.

1. Die Mutter Gottes mit Engeln unter den Palmen.
2. Die Mutter Gottes mit dem Christuskinde, der heil. Mutter Anna, dem heil Joseph, Joachim, Franz. Xaverius, Ignatius und der heil. Barbara.
3. Der Heiland unter der Kelter.
4. Die Geisselung.
5. Die Krönung der Maria.
6. Der Heiland im Schooße der Mutter.

jedes Blatt auf großem Papier chin. 1⅓ Rthl. alle 6 zusammen 7 Rthl.

Die Krippenfeier des heil. Franziskus.

gez. von Ed. Steinle lith. von Knauth. 2⅚ Rthl.

Der Kirchgang,

gez. von Ed. Bendemann, gest. von Oelschig 16 ggr.

Künftig erscheinen:

Die beiden Marieen am Grabe des Herrn,

gemalt von Ph. Veit lith. von Fr. Hanfstaengl.

Die Jobsiade in Bildern,

von Hasenclever, gestochen von Janssen. 1. Lief. enth. Der Renamist.—Jobs als Schulmeister in der Ohnwitzer Abc Schule. — Der Candidat Jobs im Examen. 2½ Rthl. chin. Papier 4 Rthl.

Geschichte der bildenden Künste,

von Carl Schnaase. I. Bd. gr. 8.

Druck der J. Wolf'schen Buchdruckerei in Düsseldorf.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

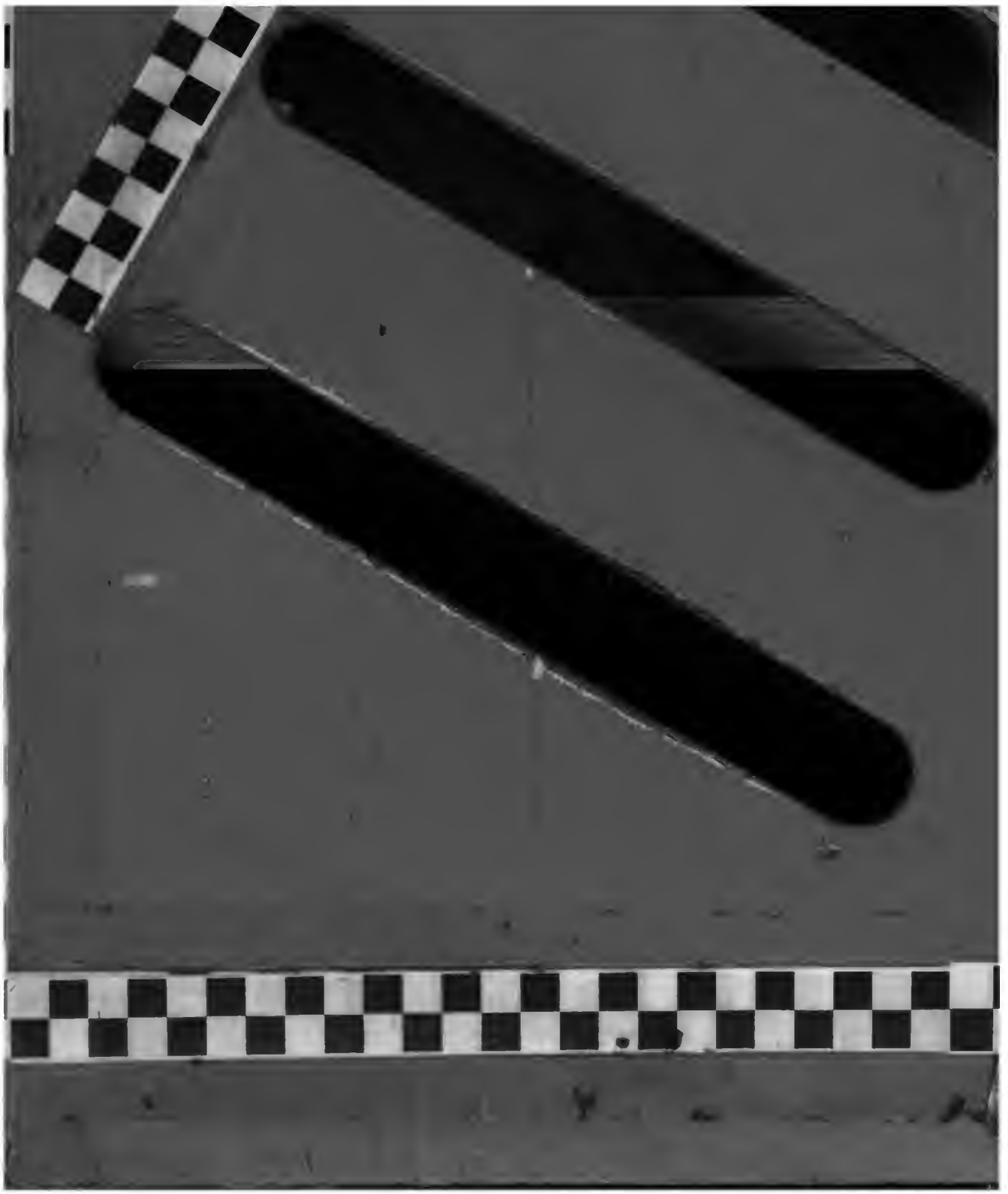
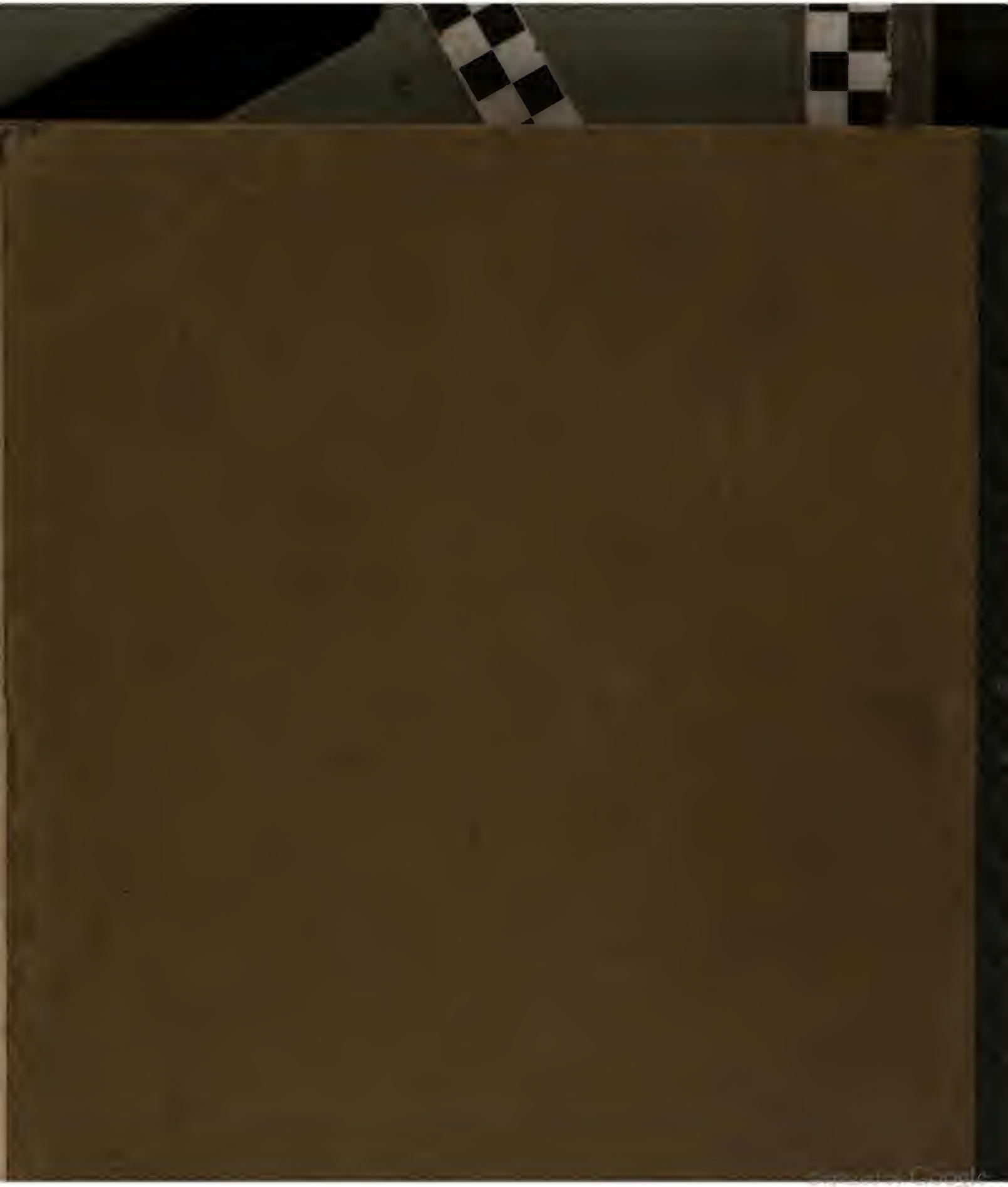
Digitized by Google

Google

Digitized by Google

oogle

Digitized by Google



Digitized by Google